

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 47

Artikel: Diamantisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen können keine Logik ertragen — die Männer keinen Dursit.
 Frauen nehmen ein Gläschen auf den Zahn — Männer zehne.
 Frauen gehen in die Kirche, um zu sehen, Männer, um gesehen zu werden.
 Frauen lieben eine Gans mit Kastanien, Männer eine mit Obligationen.
 Frauen werden krank, wenn sie ins Bad wollen, Männer kommen krank heim, entweder am Herzen oder am Geldbeutel.
 Frauen sind jung und schön, wenn sie einseitig sind, denn dann sitzen sie zu Pferd, einseitige Männer sind langweilig und humpeln zu Fuß oder hocken hinter dem Ofen.
 Frauen haben ihren Namen von Friede und Freude, Männer von Manna, das die Juden in der Wüste des Lebens entdeckt haben.
 Wenn die Frau nicht drei zählen kann, muß der Mann Fünfe grad sein lassen, das ist das Einmaleins derer, die da geistig arm sind.
 Frauen kommen hie und da ins Wirtshaus, Männer hie und da nicht heraus.
 Frauen werden oft Affen genannt, weil sie zuviel Freude an bunten Zöggelein und anderem Tandewerk haben, und Männer werden manchmal Kameeler genannt, weil sie meinen, sie können nicht ohne Affen herumlaufen.
 Frauen werden nur alle zwei Jahre ein Jahr älter, Männer feiern

den Geburtstag manchmal dreimal im Jahre, besonders in der Sauferzeit, wo die Zeit sowieso dahinsauft.
 Frauen sperren sich gegen die Küsse der Männer. Sperre heißt auf französisch octroi. Wenn diese berichtigt ist, oft in Gestalt eines Chewersprechens, dann hat die Sache ihre Richtigkeit.
 Frauen sind in vielen Staaten nicht thronfähig, aber sie regieren den König, dann kommt es auf dasselbe heraus.
 Wenn die Frauen Männern eine Cardinenpredigt halten, so heißt es, Wehe über Jerusalem! Wenn aber die Männer ihre Frauen ins Gebet nehmen, so helfen ein paar Thränen als Fleckseife.
 Frauen können schweigen, aber sie tun nicht, außer wenn es ihnen in den Kram paßt, Männer sollten manchmal reden, aber sie schweigen, weil sie das Herz in den Hosen haben.
 Eine Frau wird das Mädchen erbt, wenn es den Chering trägt und eine große Verantwortlichkeit übernimmt, für einen Mann hält sich jeder Dube, der eine Zigarre in den Mund steckt.
 Männer lieben den Militärdienst, Frauen das Militär.
 Der Mann ist stolz auf den Hausschlüssel, aber die Frau hält sich selbst für die Hauptschlüssel des Ehestandes.
 Frauen lesen gern Romane und Männer kommen gerne darin vor.
 Die Frau liebt den Lebenspflaster, der Mann den Nebelpflaster.



Eigentümlich verehrte Zuhörer!
 Verschiedene politische Feldschreiber schreiben fortwährend von Verstaatlichung der Wasserkräfte, was keinen andern Zweck haben kann, als die Abkintenten von staatswegen zu unterstützen. Gut sich was! — Wasserkraft! Seit wann gibt das Wasser Kraft? Und hat die Wasserjucht etwa Unheimeligs an sich? In der Mühle wird nicht vom Wasser, sondern vom Mählrad die arbeitende Kraft geliefert. Man glaube ja nicht, daß ein Mählrad leblos oder unempfindlich wäre. Es entsezt und fürchtet sich vor dem Wasser, kann ihm aber, weil festgenagelt, nicht entfliehen, und schüttelt es fortwährend umsonst mit Grausen und Brausen von sich ab; — also nur dem starken Rade, nicht dem nüchternen Wasser ist die arbeitende Kraft zu verdanken. Es ist unleugbare und erfreuliche Tatsache, daß jeder Mensch mehr oder weniger solch' ein Mählrad im Kopfe hat, das aber wahrlich nicht vom Wasser, sondern vom Traubengeiste getrieben wird. Unser Gedankenmählrad arbeitet kräftig und wirbelwindig nach dem Genuße eines gottgesandten Weines, und meine erstaunlichen Zuhörer, eben nur diesem Rade verdanken sie Vorträge, wie sie von mir auszugehen getrieben werden. Es war ein großartig schöner Gedanke, den Alkohol zu verstaatlichen, aber dem Wasser solche Ehre anzutun, hat Unfinn. Das Wasser ist ein grimmiger Feind des Feuers, da hab' ich nichts dagegen, allein das Feuer im Gehirn soll's nicht löschen, da darf nichts verranchen, und der unentbehrliche Dampf muß bleiben. Es ist übrigens ein Glück, daß der Staatswassergedanke bereits verwässert ist. Wasser bleibt Privat Sache und Wasserkräften schwimmen immer oben auf, besonders ausländische. Da wird der schöne, weiße, klingende Rahm, d. h. Nibel, abgenommen, bevor die Staatsnase d'rein schnüffelt. Aber anzügeln will ich nicht, am wenigsten boshaft; will lieber nichts gesagt haben, und bleibe hienit meiner würdigen Zuhörerschaft bestens empfohlen.

Eine Begegnung.

Kuedi: He grüß Di Heiri, isch es Di oder nid?
Fremder: Ja, d'Zhr sit allwäg am Räge. I bi der protestantisch Pfarrer vo G.
Kuedi: Ja, s'macht nüt, denn isch es Di erscht recht. Weisch, ich bi o der protestantisch Bammert vo R., wo mit D'r albe Wike griffe hett bim Gartnere i d'r Trinterheilastalt in R.? De ehemalig Pantewirt und Studant bi enander mit de Dreck-Cigarette, weisch de no?
Fremder: Mi Gott S. . . , jek hätti würlk bald no gfluechd!

Diamantisches.

In Leipzig ward ein Quhn geschlachtet, zerlegt nach Regeln den bekannten; Und als die Frau den Darm betrachtet, enthielt er einen Diamanten.
 Nach England kam die frohe Kunde von Diamanten-Eingeweiden; Und also wird man dort zur Stunde dem Bühnervolk den Bauch aufschneiden.

Der englische „Löwe“

resp. Salon-Schneiderlöwe King Edi hat der Kapregierung als seinen Wunsch zu erkennen gegeben, es möge bei der Ankunft des toten Löwen von Transvaal in Kapstadt, sowie bei der Beerdigung desselben der „Königs-salut“ abgegeben werden. . . Was es doch für „königliche“ — Gesel-schritte gibt! — —

Zweierlei Irrtümer.

Die Armen glauben, sie wären gut, wenn sie es gut hätten;
 Die Reichen aber vermeinen, gut zu sein, weil sie es gut haben!
 Warum sich Frömmigkeit und Reichtum so gut vertragen?
 Weil bei den Frommen die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut!
 Dumm zu sein, ist nicht schwer, wenn man die nötigen Mittel hat!
 An den Segen der Armut glauben am ehesten die Reichen,
 Sie kommen sich eben als Märtyrer des Besitztums vor!
 Der Reiche klagt: Unerträglich hoch sind die Steuern meines Vermögens!
 Der Arme sagt: Gib es mir, ich versteure es gern!

Stanislaus an Ladislaus.



Geliäpter Bruother!

Nomen est omen — saggen wirr Ladeiner, aper Mann sah'n gahr nicht ihmer trauph gehen. Zuh'n Weischbühl waß wirr schön Widder auß Theer Rosenstadt fernnehmen, ist gahr nicht edwa geeignet, thie schöhne Bluhme tamid ihn Verpintung zu pringen. Tie Birgergemeinte Kappers-myl legd ahls, uhm es kurz zu saggen, then Armen — mendicorum tributo — sagge a in Frängglain Steier per Dag und Person auph, die ihm Walte auß Bettlaubssammeln ausgehen wohlen. Daß duht tie reiche Gemeinte, wo toch taß Daup ferfaule und jeder Fuchs und Gas sich epenso gradis sainen Pau — sedem suam — ausbolstere. Ea wehre eß wirg-lich ahn Theer Zeit, taß das ichtolze Schädtklain tie Hofe auch ferfaulen ließe unt ainen Laupfad — saccum frondeum — und ainem Frängglain trauph machen ließe in's Wähben! . . .
 Große Geheimnisse muß auch Theer Muehlikanton Kulturania in Theer Beznau zu pewachen hapen, intem er ainem Zicher Zeizer- und Maschinkistenverein ten Besuch apgeschlaggen unt so saine ganze Kultur lächer-lich gem's hott! Eß gipt epen ihmer Beite, tie taß sorggen, taß die Untern etwas zladen hapen, sonst mihte Theer Auphendhalb auph tiker kribligen Ertenkugel toch un2phelshaph sehr langwailig sain. — Ain schöhner Auph-brüh muß eß auch sain, wehn in schwaizerischen großen Vieh nanzinsti-buten sich Wasserpolaten als Pant = Titel = Dohrenbuben broduziren gegen ihre Angestellten mihd ten Worden: Klaus mit Theer Saupante! Rumben-pante, reißt then Kerls thie Ohren aus u. s. w. Ihm Randon Baselstadt hott der lantrwirdschafliche Verein thie Einzung Theer Rehrich tferpre-nung bekämpf. Thie wissen woll warum, aper eß schaint, im ganzen großen Randon Zrich haß keine Pauern mehr als thie 4, wo sieh mit jassen, womihd ich ferpleipe Lain alder
 Stanislaus.